

Der Schüler in der heiligen Messe

Autor(en): **Kappler, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 17: **Religiöse Erziehung und Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiligen müssen die Heimatheiligen und die Namenspatrone der Kinder den Unterbau für die Katechismuslehre geben. Ich habe mich durch Jahrzehnte immer wieder davon überzeugt, welch grosses Interesse die Kinder für diese Heiligen aufbringen, wie sie gerne selber die Lebensbilder sammeln, wenn man sie auf die Möglichkeiten aufmerksam macht, auf Legendenbücher, die auf der Rückseite von Andachtsbildchen zu finden sind usw. Auferstehung des Fleisches und ewiges Leben lassen sich anknüpfen an Darstellungen des Jüngsten Gerichtes, die irgendwie zugänglich sind. Man darf dabei nicht übersehen, dass die aus der Umwelt geholten Abbildungen nicht selten von tieferer Wirkung sind als „Zweckbilder“, „religiöse Anschauungsbilder“.

Bei der Gebotenlehre ist besonders die Hinführung zu kindertümlichen Tatvorsätzen von Wichtigkeit. Kindertugend, Kindervollkommenheit ist eine andere als die der Erwachsenen. Darüber muss man sich immer wieder als Religionslehrer klar werden. Auf sie sind unsere Tatvorsätze einzustellen. Im Sinne der obigen Ausführungen sind sie zu befristen, zu kontrollieren, und es sind die Schüler zur Selbstkontrolle durch das tägliche Partikularexamen beim Abendgebet hinzulenken.

Drei Tage und dann wieder drei Tage und dann eine Woche die täglichen Gebete mit wirklicher Sammlung zu verrichten, oder in

dieser Zeit bestimmt jeden Missbrauch eines heiligen Namens zu meiden, oder unbedingten und raschen Gehorsam zu üben, oder jeden Zank mit den Geschwistern, mit den Kameraden, mit den Spielgenossen zu meiden, jedes unsaubere Wort, jeden Gedanken daran, erst recht jedes Werk solcher Art zu meiden, ein anderes Mal unbedingte Ehrlichkeit, unbedingte Wahrhaftigkeit sich vorzunehmen; das sind Vorsätze, die so bei den Kindern begründet werden können, dass sie den Weg in den Alltag finden.

Erst recht müsste das dritte Hauptstück des Katechismus mehr an die Gegebenheiten für das Erleben der göttlichen Gnadenhilfe im katholischen Volke anknüpfen. Ich verweise auf die besonderen Aufgaben, die hier für eine sorgfältige Gebetserziehung und eine vertiefte eucharistische Erziehung gegeben sind. In den oben genannten Büchern habe ich darüber eingehend gesprochen und in einigen hundert religionspädagogischen Kursen und Vorträgen davon gehandelt.

Arbeit in diesem Sinne macht uns — wenn wir nicht vergessen, vor allem den Herrgott auch um seine gnadenvolle Hilfe zu bitten — erfolgreicher und führt uns in den Religionsstunden von der Katechese zur religiösen Lebensschule.

München.

Franz Weigl,
alt Stadtschulrat.

Der Schüler in der heiligen Messe

Das Bedürfnis, zu opfern, ist gegeben mit der Veranlagung des Menschen zur Religion. Diese an sich natürliche Neigung, die auch den Heiden eigen ist, wird im Bade der Wiedergeburt getauft und auf den Inbegriff aller Opfer auf die hl. Messe hingeordnet. Wie viele Christen gibt es, die schon in früher Kindheit — vor jedem theoretischen Unterricht — eine geheimnisvolle Beziehung zum hl. Messopfer wahrnehmen! Vorhanden

ist die Bereitschaft auf alle Fälle bei jedem Getauften. Sie schliesst in sich die Neigung, das heilige Opfer nicht nur „anzuhören“, sondern darzubringen. Das Recht dazu gibt das allgemeine Priestertum, dem der Christ durch die hl. Taufe eingeordnet ist.

Wie oft wir nun von der Grösse und Würde des besonderen Priestertums sprechen, ebenso wenig reden wir von diesem all-

g e m e i n e n Priestertum. Der Glaube daran und die Ehrfurcht davor ist bei vielen verloren gegangen. Und doch will sich auch das allgemeine Priestertum — im Kinde schon — b e t ä t i g e n. Wie soll das aber geschehen, wenn wir die Schüler wie stumme Puppen um die Altäre stellen, oder sie während der hl. Messe mit Privatandachten so beschäftigen, dass sie vom Opfer möglichst abgelenkt werden? Die aussergewöhnliche Gewandung, die fremde Sprache und die oft allzu grosse Entfernung des Altares sind an sich schon geeignete Mittel, um die Darbringung des Opfers in den Augen der Kinder von der Wirklichkeit loszulösen und auf das Gebiet des Weltfernen zu verschieben. Wie unbegreiflich scheint es da dem Kinde, wenn wir in Katechese, Christenlehre und Predigt immer wieder behaupten, es sei das hl. Messopfer das herrlichste aller Opfer. Wie mancher Knabe schießt nach den Schattenbildern im Alten Bunde zurück und möchte gerne einmal mit Abel und Noe und Abraham vor dem Altare stehen, so etwas musste doch viel kurzweiliger sein! Wir sollten alles versuchen, um auch im subjektiven, persönlich religiösen Leben des Kindes den Opferaltar am richtigen Orte aufzustellen, nämlich in der M i t t e.

Wer die Kinder in der stillen hl. Messe betrachtet, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, es bestehe ihre Haupttätigkeit darin, mit Ungeduld zu warten, bis „endlich wieder einmal aus ist“. Man gebe den Schülern Gelegenheit, sich ohne jede Hemmung diskret hierüber zu äussern, und man wird diese Vermutung leider bestätigt finden. Von 240 Schülern, denen ich kürzlich diese Aufgabe stellte, war nicht ein einziger, der sich über die stille hl. Messe in erfreulicher Weise vernehmen liess. Immer wiederholten sich dieselben Klagen, von denen ich einige anführen will: So zum Beispiel (wörtlich, ohne Korrektur):

„In der hl. Messe ist es doch langweilig. Da muss man ganz stille sein. Man darf nicht einmal einander

etwas sagen, auch wenn man es auf dem Mund hat. Man muss ganz ruhig dastehen, bis die hl. Messe wieder durch ist. Am meisten ist es langweilig, wenn eine stille Messe ist, dann passt man gar nicht auf. Im Winter ist es am langweiligsten; es ist so kalt, und doch muss man eine halbe Stunde in der kalten Kirche sein, man muss die Füsse fast abfrieren. — Es ist einfach so, dass es den Kindern v e r l e i d e t in der hl. Messe.“

Ein Knabe der 4. Klasse schreibt: „In der hl. Messe verstehe ich das Latein nicht, wo der Priester betet.“

Ein Mädchen der 4. Klasse: „In der Kirche schaue ich gerne herum und schwatze. Ich lache auch in der Kirche. In der Kirche ist es mir langweilig, weil die Messe so lange nicht aus ist; wir spielen auch mit dem Rosenkränzchen.“

Ein anderes Kind: „Ich gehe gerne in die hl. Messe, aber es ist etwas langweilig. Es ist aber doch schön anzuschauen, wie die Ministranten umherlaufen und mit dem schönen Glöcklein läuten. Ich gehe oft nicht gerne in die hl. Messe, aber ich muss von der Mutter aus gehen.“

Ein Knabe der 5. Klasse: „In der hl. Messe ist es mir manchmal schrecklich langweilig, der Priester liest die hl. Messe ganz still für sich.“

Ein Mädchen der 5. Klasse: „Manchmal gehe ich nicht gerne in die hl. Messe, aber die Mutter sagt, ich müsse gehen. Ich wünsche etwas zu ändern in der hl. Messe, die Messandacht französisch (gemeint ist lateinisch) zu beten, ich würde das viel lieber tun, es ist aber schwer zum lesen, aber es wäre gleich.“

Ein Mädchen der 5. Klasse: „Wenn ein Seelamt ist, oder eine stille Messe, gefällt es mir nicht ganz gut. Ich möchte auch, der Priester würde die Gebete laut und deutsch beten. Ich möchte auch wie der Ministrant, so nahe beim Altare sein, aber ich bin eben ein Mädchen.“

Ein Knabe: „Besonders wenn der Chor singt, ist mir langweilig.“

Ein Knabe der 3. Klasse: „Wenn es eine stille Messe gibt, dann ist man aus dem Gebet und zerstört, man schaut immer zurück, wer zu der Türe hereinkommt.“

Ein Knabe der 4. Klasse: „In der hl. Messe ist es mir viel langweilig. Am Dienstag und am Freitag gehe ich am liebsten in die hl. Messe, denn man betet die Messe laut aus dem Gesangbuch und dazu singen die Kinder noch einige Lieder. So ist es mir weniger langweilig. Aber wenn alles still ist, kann ich den Verstand weniger beim Beten halten.“

Ein Knabe der 6. Klasse: „In der hl. Messe ist es mir immer langweilig, besonders wenn der Priester die hl. Messe ganz still betet. Nun nehme ich das Messbüchlein aus der Tasche hervor. Dann lese ich

etwas mäusestill von der heiligen Messe. Das tue ich gar nicht gerne. Dabei denke ich immer, wenn doch die hl. Messe bald aus wäre. Dann liest der Priester wieder etwas und endlich ist es einmal aus."

Ein Mädchen: „Am wenigsten habe ich ein Hochamt gerne, denn es geht so lange bis es aus ist."

Es ist zu begreifen, dass viele Kinder auch ein Hochamt oder Requiem zu den „stillen“ hl. Messen zählen, eben deswegen, weil sie selbst dabei nicht beschäftigt sind. Was man in dieser Hinsicht den Schülern besonders dort zumutet, wo kein Kindergottesdienst gehalten werden kann, geht oft ins Unglaubliche, besonders im Winter.

Sollte man nicht alles versuchen, um die Kinder aus dieser fatalen Verlegenheit zu erlösen? Freilich bleibt der Wert des hl. Opfers bei richtig vollzogener Handlung immer derselbe. Aber der Anteil der Gläubigen wächst doch mit dem Mass ihres Glaubens und ihrer Andacht. Warum sollen wir nicht mit allen Mitteln Glauben und Andacht zu steigern suchen? Nehmen wir doch das hl. Messopfer in seiner U r f o r m. Wie waren beim letzten Abendmahle und auf Kalvaria alle Anwesenden voll und ganz mitgenommen von der e i n e n Handlung, ganz von ihr in Anspruch genommen. Wie soll da einem Kinde das Bewusstsein aufdämmern, dass die hl. Messe im Gegensatz zum blossen Beten, religiöse H a n d l u n g sei, und zwar die höchste, heiligste hier auf Erden, wenn wir ihm überhaupt nichts zu tun geben, geschweige denn mit dem etwas zu tun geben, was am Altare geschieht? Dabei ist ja die hl. Messe direkt darauf eingestellt, immer wieder die betende Gemeinde zum Mitopfern aufzurufen mit dem wiederholten Gruss und Gegengruss: „Dominus vobiscum . . . Et cum spiritu tuo." Was hat es für einen Sinn, den Schülern im Unterricht diesen Gruss mit unermüdlichem Eifer zu erklären, in der Kirche ihn aber höchstens mit einem Vertreter des Volkes, dem Ministranten, auszutauschen. Wozu überhaupt mit dem Vertreter des Volkes sprechen, wenn doch das ganze Volk da ist und sich unterdessen langweilt!

Auch mit den Singmessen und Messandachten ist das Möglichste noch nicht erreicht. Die Kinder sind zwar beschäftigt, aber mehr unter sich selbst, anstatt mit dem, der nicht n e b e n sie, sondern m i t t e n unter sie gehört. Der Glaube an die Christuskommunion wird bedeutend erleichtert, wenn die Gebete und Handlungen von Priester und Volk w i r k l i c h ineinandergreifen. Das kann durch die G e m e i n s c h a f t s m e s s e erzielt werden. Die Responsorien werden von allen Anwesenden lateinisch gebetet. Die Texte, welche die Funktionen des Priesters begleiten, werden laut mitgebetet in deutscher Sprache, und zwar so, dass Handlung und Gebet genau übereinstimmen. Mag sein, dass die Kinder nicht alle Gebetsformen leicht verstehen können. Viel wichtiger ist jene geheimnisvolle liturgische Atmosphäre, welche Altar und Volk zu einer Einheit zusammenschliesst. Die Opferfeier wird intim, familiär, besonders in k l e i n e n Räumen. Die hl. Kommunion wird öfter empfangen, weil die ganze Messfeier zum Genuss der Opferspeise disponiert, ja geradezu drängt. Der unerschöpfliche Reichtum, welcher in den verschiedenen Festen und in den kirchlichen Zeiten verborgen ist, wird dem Kinde immer mehr erschlossen.

Was sagen die K i n d e r s e l b s t von der Gemeinschaftsmesse?

Die Schüler einer Aussenschule wurden vor einem Jahre in die gemeinschaftliche Opferfeier eingeführt. Alle, ohne Ausnahme, waren sehr erfreut darüber. Der Erfolg war geradezu überraschend. Aeltere Leute freilich beklagten sich darüber, dass sie durch diese „neue“ Art der Messfeier in ihren Privatandachten gestört würden. (Welch ein Unglück!) Alte Frauen jammerten, die Mutter Gottes komme „zu kurz“, weil nun weniger Rosenkränze gebetet würden! —

Lassen wir die Schüler selbst einmal sprechen:

Ein Mädchen: „In der hl. Messe ist es vielmal langweilig, besonders wenn der Kirchenchor singt."

Nun haben wir ein Büchlein bekommen, dass wir alle Kinder und der Lehrer miteinander beten können. So ist es schön, denn man ist immer bei der hl. Messe."

Ein Mädchen schreibt: „Vorher mussten wir immer allein aus einem Büchlein lesen in der Kapelle. Es ging fast eine Stunde. Während dieser langen Zeit lachte und schwatzte ich nur. Auf diese Weise hatte ja der hochheilige Augenblick keinen Wert. Ja es war noch eine Sünde. Nach und nach dachte ich, dass es besser sei, wenn ich gar nicht mehr gehe. Von da an blieb ich ziemlich viel daheim. Aber doch manchmal schimpfte die Mutter wieder und sagte, ob ich denn zu faul sei. Bin ich dann wieder gegangen, so wäre ich am liebsten nach der Opferung davon gelaufen. Das konnte ich aber nicht. Auf diese Weise war mir die heilige Messe eine grosse Pein. Jetzt aber, seitdem wir laut aus einem Büchlein beten, ist es immer kurzweilig, wie wenn ich an einem Nachmittag zu einer Freundin zu Stubeten gehe."

Ein Knabe: „Ich gehe gerne in die hl. Messe. Denn man tut jetzt mit dem Priester beten. Früher ist es langweilig gewesen, denn man ist ganz still gewesen."

Ein anderer Knabe: „In der hl. Messe ist es jetzt kurzweilig. Früher hatte jedes ein anderes Buch und man musste still lesen. Selbstverständlich war man früher fertig als der Priester und man musste zuschauen und warten, bis der Priester auch fertig war. Jetzt besuche ich die hl. Messe viel lieber. In der Pfarrkirche hingegen hört man immer noch den eintönigen Gesang. Was aber der Priester vorn tut, hat man keine Ahnung."

Ein Knabe der 4. Klasse: „In der hl. Messe ist es jetzt prächtig, wenn es so zugeht wie in der Kapelle. Da weiss man die ganze Messe hindurch, was der Priester tut, wenn er liest, oder das hl. Kreuzzeichen macht über den Kelch. Man fängt mit dem Priester an und ist mit ihm fertig. Es wäre mir langweilig, wenn wir müssten dastehen und warten wie früher; da bin ich nicht immer gegangen, weil wir nicht durften beten. Jetzt gehe ich alle Donnerstage, ohne wenn ich krank bin, oder nicht darf. Am liebsten sehe ich das rote Messgewand, dann gedenkt der Priester den Martertod eines Heiligen."

Ein Knabe: „Vor einigen Wochen hat der Kaplan eine neue Messe eingeführt. Vorher war nur eine stille Messe. Da war es so schrecklich langweilig. Immer surrte der Gedanke durch den Kopf, wenn bald aus wäre. Von Andacht keine Spur. Wenn der Kaplan endlich fertig war, war es uns, wie wenn wir aus einem Gefängnis entlassen würden. Jetzt gefällt es mir besser, wir haben immer Arbeit mit Lesen, Schauen und Blättern."

Ein Mädchen: „In der hl. Messe gefällt es mir jetzt gut. Früher war es ganz anders. Da war alles still. Man hörte nur das poltern der Schuhe und die Knaben schwatzen. Jetzt haben wir ein Büchlein bekommen. Da drinnen ist die hl. Messe geschrieben. Nun können wir dem Priester helfen die hl. Messe lesen."

Dieser letzte Satz beweist wohl am besten, dass die Kinder selbst auf die Idee kommen, sie seien nicht nur zum Mitbeten, sondern zum Mitopfern da.

Niemand wird das Urteil dieser Schüler mit der Bemerkung erledigen können, es handle sich eben nicht um erfahrene Menschen, sondern nur um Kinder. Schliesslich hat das Wort des hl. Paulus auch heute noch seine Bedeutung: „Niemand achte dich gering ob deiner Jugend" (1. Tim. 4, 12).

Auch für den Religionsunterricht hat die praktische Einführung der Schüler in die hl. Geheimnisse grosse Vorteile. Der Verlauf der hl. Handlung steht dem Kinde plastisch vor Augen, und die Gebete prägen sich mit der Zeit so dem Gedächtnis ein, dass sie auswendig wiederholt werden können. So ist es dem Katecheten möglich, die Erklärung der hl. Messe viel eindringlicher zu gestalten, auf Einzelheiten in den Texten und Zeremonien einzugehen und so unerschöpfliche Quellen zu erschliessen.

Man klagt heute allgemein, dass die religiöse Erziehung an so vielen Kindern verloren sei. Wo fehlt es? — Man zählt verschiedene Ursachen auf. Es wäre vielleicht der Mühe wert, einmal auch darüber nachzudenken, ob nicht ein Missverhältnis bestehe zwischen dem, was wir dem jungen Menschen religiös bieten und dem, was wir von ihm sittlich fordern. Wir erwarten vom Christen die sittliche Lebensgemeinschaft mit Christus, vergessen aber immer wieder, dass diese als sekundäre Wirkung aus der Opfergemeinschaft herauswachsen muss. Der Zusammenhang ist organisch, zart, empfindlich. Jede religiöse Unterernährung offenbart sich im sittlichen Leben.

In der hl. Messe befindet sich der Mensch in der tiefsten Gemeinschaft mit Christus:

Kraft der Teilnahme am allgemeinen Priestertum tut jeder in der Feier der hl. Geheime nisse das mit, was Christus auf dem Altare wirkt. Je besser er das tut, um so leichter bleibt er in der Christus-Gemeinschaft. Zumal der hl. Paulus hat aus dieser Christusgemeinschaft alle grossen und kleinen Pflichten abgeleitet, die wir gegen Gott und unsere Brüder haben.

Wir sind in der religiösen Erziehung viel zu sehr von protestantischen Ideen beeinflusst. Die religiöse Erneuerung wird vom Worte erwartet, das in der Kirche und Schule gesprochen wird. Dabei sollten wir wissen, dass Tat mehr ist als Wort. Die hl. Messe ist Tat, die grösste Tat des Gott-

menschen, in der Feier der hl. Geheime nisse wird sie auch unsere Handlung. An ihr kann auch ein Schüler nicht intensiv genug teilnehmen.

Auf keinen Fall dürfen wir aus Ehrfurcht vor der herkömmlichen Gewohnheit die Not des Schülers vor dem Altare gering schätzen. Sonst sind wir nicht von aller Schuld freizusprechen, wenn der junge Mensch Religion mit Langweile und den Höhepunkt der Religion mit höchster Langweile verwechselt und schliesslich dem Opfertisch den Rücken kehrt.

Appenzell.

Emil Kappler, Kaplan,
Schulratspräsident.

Volksschule

Wie bringe ich die Kinder im Religionsunterricht in Bewegung?

Zur Praxis der religiösen Tatschule.

I.

Es liegt in der Eigenart des religiösen Lehrgutes, dass wir im Religionsunterricht mehr reden müssen als in den meisten andern Fächern. Denn es handelt sich um die Erzählung historischen Geschehens, um die Darlegung geoffenbarter Wahrheiten, um die logisch und theologisch klare Entwicklung verborgener Zusammenhänge, um die warme Schilderung unanschaulicher Sachverhalte, um ein herzliches Zureden an den kindlichen Willen.

Beim Unterricht in den Fertigkeiten (z. B. Schreiben, Zeichnen, Musizieren, Turnen) liegt der Akzent unbestritten auf dem Tun. Es ist der Inhalt des Unterrichtes. Mit dem Tun ist die Aufgabe erschöpfend gelöst. Auch in den naturkundlichen Fächern hat das Tun noch einen grösseren Raum, in Mathematik und Physik kann man noch im Rahmen der

Schule üben und Aufgaben machen, die Objekte in natura oder doch in naturtreuer Abbildung vor die Kinder bringen, anschauen, zerlegen, betasten, „begreifen“. Grösser schon ist die Schwierigkeit, der unsern ähnlich, in manchen Zweigen des Deutsch- und Geschichtsunterrichtes. Hier geht es über das Verstehen und Wissen zur Gesinnungsbildung. Das Tun selbst hat nicht mehr viel Raum. Man muss sich begnügen mit der in der Gesinnung wurzelnden Tatbereitschaft. Sie ist geistige Aktivität, ein seelisches Geladensein gleich einer Hochspannung, die zur Entladung im Tun drängt. Gesinnung als Statik der Seele wird zur Dynamik im Tatwillen.

Hier liegt das Ziel, aber auch schon die Grenze für das im Religionsunterricht Erreichbare, wenigstens soweit er Unterricht ist. Unsere Aufgabe ist aber damit nicht erschöpft. Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird